

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 142 (2016)
Heft: 7-8

Artikel: In der Badi : beginnen wir mit der Hautsache
Autor: Ritzmann, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beginnen wir mit der Hautsache

JÜRIG RITZMANN



Wissen Sie, ohne mindestens eine Tätowierung – Sorry: ohne «Tattoo» – brauchen Sie gar nicht erst auftauchen, im Freibad. Ein Badegast ohne Körperbemalung ist sowas wie eine aufblasbare Schwimmhilfe ohne hochgiftige Chemikalien. Nein, ohne Tattoo geht nun einmal gar nicht. Behalten wir einfach unser T-Shirt an, um nicht peinlich aufzufallen. So bünzlig.

Was man da über die Liegewiese präsentiert sieht, in der Badi, geht auf keine Kuhhaut. Da liest man «Dream

never die» über den ganzen Rücken, dessen Träger offenbar Englischstudent mit Vertiefung Orthografie ist. Wir sehen Delfine, Einhörner, Totenköpfe, einhornige Delfine und so weiter und so fort. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Tätowierer üben ihre Kunst auf Schweinehäuten, übrigens. Und die Bier trinkenden Männer nebenan mit der rötlichen Haut sind Engländer.

Das sogenannte «Arschgeweih» ist geradezu ein ästhetisches Schmankehl im Vergleich zu dem, was Häute heutzutage spazieren tragen. Die einsamen Favoriten sind diejenigen Tattoos, deren Träger nicht ohne Stolz sagen: «Das habe ich selber gezeichnet», und damit der Welt unbewusst eine Botschaft mit auf den Weg geben: Ich bin entweder total unbegabt in der Zeichenkunst, vollkommen geschmacklos oder blind wie ein Maulwurf. Und ja, es hält für

ewig. Wie die Liebe. Neulich habe ich eine Frau gesehen, die hatte sich das Vereinswappen des FC Zürich stechen lassen. Zweitklassig, irgendwie.

Experten warnen seit geraumer Zeit vor toxischen Stoffen, die sich in manchen Tätowierfarben befinden. Da sich die Gefahren ausschliesslich auf den Träger des Sujets beziehen, sind sie im Gesamtkontext vernachlässigbar. Vielmehr sollten Augenärzte dieser Welt den Mahnfinger heben.

Gebt Acht auf eure Mitmenschen, hört auf damit, die heilige Mutter Maria auf Oberarme stechen zu lassen! Oder ein ach so originelles «Tribal», was auf Deutsch übersetzt in etwa «ausgerutscht» heisst, frei übersetzt. Sieht toll aus, wirklich!

So, nach dieser kleinen Hasstirade darf ich es ja eingestehen: Ich habe auch ein Tattoo. Aber meines ist schön.

David Hasselhoff in Schwamendingen

JÜRIG RITZMANN

Wenn der Bademeister kommt, dann ist nicht gut Kirschen essen. Er weiss nämlich ganz genau, was erlaubt ist und was nicht.

Wir brauchen gar nicht erst dümmlich vor dem Sprungturm umherschweben wie ein angeschossenes Seepferdchen, denn das ist sehr gefährlich. Oder langsam schwimmen auf derjenigen Bahn, auf der superschnelle Raketen-Sportschwimmer schwimmen, meine Damen und Herren, das geht gar nicht. Vom Seitenrand ins Becken springen? – Oh, nein!

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass nichts erlaubt ist, was auch nur annähernd Spass machen könnte. Spontan wildfremde Leute unter Wasser drücken zum Beispiel. Oder als Erwachsener auf eines dieser aufblasbaren

Plastiktire steigen und dann Kinder runterschubsen (obwohl diese ja vorher selbst auch Kinder runtergeschubst haben, na also!).

Oder in Gruppen gleichzeitig die Wasserrutsche ... – aber nein, sind wir denn von allen guten Geistern verlassen? Das ist doch viel zu gefährlich! Und macht Spass. Ritalin sollte rezeptfrei werden.

Natürlich gibt es auch einen Graubereich. Im Zweifelsfalle fragen Sie einfach den Bademeister. Er ist, wie der Name schon sagt, der Meister. Und wenn die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft schon nicht Europameister wird, dann wird – nennen wir ihn «Daniel» – zumindest Bademeister.

Sonnenklar. Ja, ich finde, überdurchschnittlich viele Menschen mit dem Namen Daniel wählen Bademeister als Beruf. Achten Sie sich beim nächsten Besuch im Freibad darauf. Manche heissen auch Patrick. Sie retten Leben.

Mittwochnachmittag ist Schwimmkurs, Mann, das weiss doch jede Qualle. Dann ist das Becken reserviert. Und wenn die grauen Panther zum Aqua-Fit antreten, dann dürfen andere Badegäste draussen bleiben (okay, vielleicht wollen sie dann auch lieber draussen bleiben).

Mund halten und Eis kaufen. Und hören Sie doch endlich auf, hinter diesem Magazin hervorzuschlielen, zu dieser Amazone dort im «Max-Havelaar»-Bikini («weniger ist mehr»). Bald ist es so auffällig, dass sie sich belästigt fühlt, und dann können wir unser blaues Wunder erleben. Dann ruft sie nämlich den Bademeister.

